

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 25 (1921)

Artikel: Ga Llama oder die Wiedergeburt
Autor: Ilg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt setzte ein Künstler sich ans Klavier.
Es perlten die Töne. Und wie sie verhallt,
Erquickten ihn eilig, erstickten ihn schier
Die Damen mit ihres Beifalls Gewalt.

Man winkte sich zu und man sprach und man pries.
Die Hausfrau wandte sich gütig zu mir
Und rühmte den andern und mich und verhiess
Mir für diesen Abend noch manches Pläsier.

Da plötzlich versank mir die gleißende Welt,
Das redende Rund und das leuchtende Licht,
Und nur eine Ecke war sanft noch erhellt,
Und in ihr erblickt ich dein stilles Gesicht.

Zwei tiefstiefe Augen grüßten mich groß
Und waren voll Wissens und liebedurchlacht.
Da wuchs mir die Freude so grenzenlos,
Da trat ich ans Fenster und sah in die Nacht.

Es schwirrten die Stimmen, es klang der Kristall,
Es rauschte von Seide, — ich hörte nicht zu.
Die Nacht war voll Sterne. Ich sah in das All.
Und nichts war auf Erden, als — ich und du.

Ga Lama oder Die Wiedergeburt.

Komödie in drei Akten von Paul Jlg, Berlin-Wilmersdorf.

Starek Soffima: Entschelde dich für demütige
Liebe, so wirst du die ganze Welt bezwingen.
Die demütige Liebe ist eine furchtbare Kraft und
ihreßgleichen gibt es nicht.

Bauern, Mitglieder des Ga Lama-Bundes.
Ort: Eine Siedlung in Großstadt-Nähe.
Zeit: Gegenwart.

Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegt
ein Zeitraum von mehreren Wochen.

Personen:

Daniel Habersaat, Bundesbotschafter.
Dr. Jürgens, Lehrer der Eugenik,
Nienöhl,
Kulakowsky,
Birz,
Mutter Thamar,
Mutter Bogenhart,
Mrs. Whiton,
Frau Scheel,
Frau Mauch,
Lisa,
Kelly,
(Mitglieder des Ga Lama-Bundes).
Fliegaut, Musikus.
Jenny, seine Frau.
Dr. Klöpfer, Arzt.
Scheel, Landwirt.
Ein Naturmenschenpaar.
Hausiererin.

Erster Akt.

Diele und Wohnraum im Hause der
Mutter Bogenhart. In der Mitte Glasschiebe-
tür. Im Hintergrund Veranda mit Ausblick
auf Garten und Hügelland. Einfache, saubere
Einrichtung: Runder Tisch, Glasschränke,
Kommode, Kanapee. An den Wänden Bilder:
„Auferweckung des Lazarus“, „Hochzeit zu
Cana“ usw., sowie das Porträt des Meisters
im weißen Mantel mit bartlosem Gesicht und
üppigem Haupthaar. Born rechts Eingang
mit Garderobe, links Kucheneingang und
Treppe zum Oberstod. Hinten links Schlaf-
zimmertür, rechts offenstehende Tür zum
Musikzimmer.

Sommernorgen. Offene Fenster. Nie-
nöhl, eine durch Hagerkeit, Glaskopf, eitel
feierliches Gehaben komisch wirkende Er-

scheinung, Dreißiger, in Gürtelhosen, gestreiftem Sweater, Sandalen, kommt mit einem Buch die Treppe herunter und auf die Veranda, wobei er laut folgende Anleitung liest: „Laß dich auf beide Knie nieder und ergreife mit jeder Hand ein Stuhlbein. Dann atme sieben Sekunden tief ein und spanne die Handmuskeln stark an. Sobald du fühlst, daß der Stuhl sich bewegt, die Knie über dem Boden sich zu heben scheinen, elektrische Schläge dem Rückgrat entlang erfolgen, halte ein. Durch diese Übung wird die Tätigkeit der Gehirnzellen erhöht, die Verbindung mit Gott und der Natur erreicht.“ Dann führt er diese Übung aus, wobei er von Flieg auf von der Schwelle des Musikzimmers eine Weile kopfschüttelnd beobachtet wird.

Vom benachbarten Bundeshaus ist ein gemischter Chor zu vernehmen:

Wir sind auf dieser Erde
Um uns anzubau'n,
Um die Wüsten zu verwandeln
In ein Paradies ...“

Jenny (in geschmackvollem Kimono, kommt mit einem Arm voll Grünzeug und Blumen von der Küche her.) (Ruf von draußen: „Röstlich war das Sonnenbad!“) Dann macht sie einige Schritte gegen die Veranda, ruft mehrmals laut: „Frau Mauch, wo stecken Sie denn?“, und wirft schließlich die Ernte mit einem zornigen „Nein, es ist unerhört!“ auf den Tisch. (Hübsche Blondine, Mitte zwanzig, mit rasch wechselnden, bald impulsiven, bald müden Bewegungen).

Rienöhl (bricht verlegen ab, mit der gezielten Verbeugung des k. k. Offiziers a. D.): Küß' die Hand, Frau Flieg auf. Also ganz ehrlich gesprochen, ohne Schmeichelei ... ausschau' toans S' heut wieder ...

Jenny (gereizt): Ach, Herr Rienöhl ...

Rienöhl: Aingahitta auf dem heiligen Fels der Vorfahren!

Jenny: Wir möchten jetzt frühstücken. Wollen Sie Ihre Übungen nicht im Luftbad fortsetzen?

Rienöhl: Aber bitte sehr, bitte sehr. Mir scheint, schlecht ausg'schlaf'n, was? Da gibt's halt nur eins, lassen S' sich sagen, Gnädige, tiefer atmen! O mei, viel zu gespannt, zu nervös.

Jenny (beginnt ärgerlich den Berandatisch zu decken): Und Ihre Haare erst, nicht wahr? Die wachsen halt nicht mehr nach, ob Sie noch so tief atmen.

Rienöhl: Was liegt daran? Anderes wächst. Der Geist-Atem schafft Erhebung, Inspiration, Schöpferkraft.

Jenny: ... und der Glaube macht selig.

Rienöhl: Was sagen S' zu Mrs. Whinton? Die reichste Frau der Welt kommt zu uns. Der Meister selbst hat sie erweckt. Jetzt zieht sie von Ort zu Ort und gründet Ga Lama-Kolonien. Grandios, was?

Jenny: Ich hörte, sie sei konfus und mannstoll.

Rienöhl: Bittschön, lassen S' die Leute reden. Tun S' was für Ihren Körper. Ausspannen! Wenn's auch schwer fällt: Keine Tierleichen mehr verzehren! Fleischesser ... saubere Gefühle ... unmöglich! Punkt Eins: Knoblauchkur, Schmaroher austreiben. Die höhere Seel' möcht' in einem Tempel wohnen. Ergo ... Darmbäder, Fasten, Ausscheidung der Kohlensäure, Bauchmuskulübungen und häufiges Ruhen im arabischen Sitz. Schauen S' her, spielend leicht geht's bei mir schon. (Setzt sich, mit offenem Munde ausatmend, die Beine untergeschlagen, nieder, verharret eine Weile in gerader Haltung, und erhebt sich dann wieder, tief Atem holend.) In Bächen waten, vor Sonnenaufgang barfuß ins nasse Gras, und Hauptsache: Atem kräftig anregen.

Jenny: Wem erzählen Sie das? Ich lebte schon Ga Lama, als Sie bei Liebesmählern und sonstigen Ausschweifungen sich noch ganz in Ihrem Element fühlten.

Rienöhl: Um so schlimmer. Den Weg zur Höhe kennen und gleichwohl den gemeinen Lastern frönen.

Jenny: Ach, ihr „höheren“ Seelen! Zankt euch, seid neidisch aufeinander, und scheut selbst vor Tätlichkeiten nicht zurück, akkurat wie die andern. Na, und Sie ... Offizier a. D., warum suchen Sie nicht lieber eine vernünftige Stellung?

Rienöhl: Hab' ich die vielleicht nicht? Machen Sie meinen Atemkursus mit, hören Sie sich meine Vorträge über Geschlechtspflege an. Als Offizier war ich gehalten nieder-

zureißen, als Ga Lama-Lehrer bin ich gestellt, aufzubauen.

Jenny: Ja, ja. Alle möchten jetzt das Heil verkünden und die Welt erlösen.

Rienöhl: Also gegen Säurevergiftung und bissige Launen in der Früh' ist folgende Übung zu empfehlen: Fülle die Lungen ganz mit Luft, hebe die Arme hoch und bewege die Zunge, wie wenn du kauen würdest; schmaße mit den Lippen und verschlucke den Speichel. Vor der Ausatmung lasse die Arme entspannt herunterfallen. (Macht alles vor.) Siebenmal dasselbe.

Jenny: Verschonen Sie mich. Ekelerregend ist das.

Rienöhl: Aha, schon reißt der Faden! Der Angro-Mainyus wehrt sich; er möchte nicht austrieben werd'n. (Zärtlich boshaft.) Jaha, grad in so aparten Gehäusen lebt er gern, der Schwarze. Glaub's schon, es behagt ihm nicht schlecht, daherinnen! Schmarozer rumoren lassen, Verstopfung anrichten ... hä, hä ...

Jenny (ohne ihn weiter zu beachten, nach dem Musikzimmer hin): Du, die Mauch ist ja doch wieder zur Andacht gelaufen, nicht das Geringste getan.

Fliegauß (Flanellhosen, rohseidenes Hemd, Mitte Dreißig, melancholische Grüblernatur, die sich leidenschaftlich mit Zukunftsplänen müht und darüber die Gegenwart vergißt. Ebenso leicht entflammt als verstimmt; aber nicht ohne Ironie den eigenen Schwächen gegenüber. Er verbeugt sich mit über der Brust gekreuzten Armen gegen Rienöhl, der mit einem hastigen „Meine Hochachtung“ nach dem Garten abgeht): Salam Aleikum! (Wirft sich aufs Sofa.) War mit meiner Angelei unten. Immer, wenn ich an diesen See komme, so ein Rest infantiler Raubgier ... aber nun weiß ich: nie wieder. Ein Tierlein töten ohne Not, über dir, unter dir morgenschöne Gotteswelt, wunderbar spielendes Leben: nein, wer das noch kann ... erbarmungswürdig zurückgebliebene Kreatur das ...

Jenny: Morgen für Morgen! (ironisch) Versteht sich, die Dame muß erst den

„Geistatem“ entwickeln und elektrisches Fluidum erzeugen, sonst kann sie doch keinen Kaffee mahlen. Fliegauß: Heimwärts dann, immer die saubere Kolonie vor Augen, ist mir alles aufgegangen. Diese Menschen in ihren Pflanzungen ... es singt und schwingt, Freude, Zutrauen, Ursprünglichkeit. Die Augen sagen du und Bruder zu dir. Sie reichen dir den Korb mit Erdbeeren, du glaubst Paradiesfrüchte zu kosten. Umhimmelt bist du von Liebe und Güte. Auch sonst ... sie wollen mehr als nur gute Christen sein. Statt Verachtung des Leibes höchste Entfaltung. Sonnenklar, nur in einem veredelten Körper kann eine wahrhaft große Seele hausen. Und dann ... die eine furchtbare Schicksalsfrage: Wie ist es möglich, daß wir trotz vorgeschrittener Erkenntnis zu unserem ärgsten Schaden täglich unzählige Millionen von Lebewesen töten, ihre Leichen aufessen!

Jenny: Meinetwegen mag sie im arabischen Sik kochen und Hosiannah singen.

Fliegauß: Liebes Kind, hier gibt es doch keine Dienstboten.

Jenny: Komödie, grober Unfug. Sie nimmt doch Geld und ißt sich kugelförmig auf unsere Kosten.

Fliegauß (greift zornig in die Blumen hinein, beherrscht sich jedoch): „Sei stets gefaßt, laß nichts deine Stimmung niederdrücken!“ spricht der Meister. (Betrachtet das Porträt an der Wand.) Eine zwingende Kraft muß von diesem Omar Khama ausgehen. In New York und London sollen seine Vorträge Wunder wirken. Ueberhaupt, es ist wieder ein Suchen in den Menschen. Fühlen: mit der eigenen Scholle sei's nicht getan, aufräumen mit den barbarischen Freß- und Sauffsitten, mehr geistige, als Muskelkraft fördern. Das ist der wahre Kommunismus. Diesen Weg muß die Menschheit einschlagen.

Jenny (fährt mit dem Zeigefinger über das Fensterbrett und hält ihn Fliegauß unter die Nase): Das nennt die Person Staubwischen! (Wirft sich verzweifelt aufs

Sofa.) Nein! Ich ertrag es nicht. Was soll ich hier unter diesen unkultivierten, eingebildeten Leuten!

Fliegauß: Der Mutter Freude machen. Dich aufrappeln. Du weißt nicht, wie Not dir's tut. (Bemerkt ein Kind, das den Kopf durchs Verandagitter steckt.) Was suchst du hier? Wie heißt du?

Nelly: Nelly Frohwein. Ich bringe die Flasche Gin.

Fliegauß: Wozu denn das?

Nelly: Frau Scheel will doch Ginkur machen.

Fliegauß: Oho! Gegen die Würmer?

Nelly: Unser Papa machte auch Ginkur. Da hat er das Glas nach Mama geschmissen und alles Geschirr entzweigeschlagen.

Fliegauß: So, so. Eine kreuzfidele Kur, das. Da habt ihr euch wohl gefreut wie die Schneekönige?

Nelly: Ach wo. Fortgelaufen sind wir, und Mama hat laut um Hilfe gerufen. Dann ist Vater Daniel gekommen und hat Papa die Flasche weggenommen.

Fliegauß: Na, da werden wir ja hier auch bald einen vergnügten Tag haben. (Nelly ab.)

Jenny: So 'ne Flasche trinken sie tatsächlich an einem Tage aus, oder sie traktieren sich eine Woche mit Knoblauch und verursachen einen Höllengestank. Körperreinigung... brrr. Nein, weißt du, Klöpfer hat schon recht: Verstiegene, zu kurz gekommene Seelen, die aus Haß und Hochmut gegen die andern das Heil der Welt ausposaunen. Wie diese Weiber spielen, wenn sie mich erblicken. Das leibhaftige Laster bin ich ihnen.

Fliegauß: Es gibt hier genug Leute, die vernünftig handeln und Achtung verdienen. Gegen die Lehre ist gar nichts zu sagen. Wären wir nicht so erbärmliche Schwächlinge... na ja. Du selbst hast doch früher geradezu geschwärmt...

Jenny: Ich rate euch bloß, laßt mich damit zufrieden. Wenn du hoffst, mich auf diese Weise zu kurieren...

Fliegauß: Unsinn! Ein paar Monate Leib- und Herzstärkung nach all den aufreibenden Fahrten.

Jenny: Herrgott, wenn ich denken müßte, du wolltest hier unterkriechen... als Ga Lama-Konzertmeister womöglich, zur Freude aller alten Jungfern...

Fliegauß: Jedenfalls bin ich's müde, musizierend in dieser verlotterten, schmutztriefenden Welt herumzuziehen.

Jenny: Daß du dich nicht schämst, in deinen Jahren! Und all die großen Versprechungen! Nach Indien, Ägypten wollten wir reisen, Paris und Rom sehen... ach du lieber Himmel! Wo bleibt denn das Werk, mit dem uns so herrlich geholfen sein sollte?

Fliegauß: Drei Meilen hinter Glaube, Liebe, Hoffen!

Jenny: Und wie ich Närrin daran glaubte.

Fliegauß: Wie ein Gläubiger an den Verfalltag. Gib's auf. (Die Arme sehnlich redend): Laß uns doch erst mal aufatmen. Untertauchen will ich, eine neue Jugend heraufholen. Aber ruhig muß die gehegte Seele werden. Hilf mir dazu, Jenny. Es ist doch nie zu spät. (Führt die Widerstrebende hinaus.) Schau, wie's blüht und gedeiht da draußen. Warum sollten wir zwei hier nicht aufleben? Nicht locker lassen, Kerlchen, nun gerade nicht! Alle warten sie gierig, zähnefletschend auf den Schiffbruch — ob, wenn nicht beide, wenigstens eine Leiche angeschwemmt werde. Die guten Freunde!

Jenny: Deine Schuld! Du hast ihnen ja wie ein heulendes Kind alles zugetragen. Teufelsfroh waren sie, im fremden Rehricht zu wühlen.

Fliegauß: Ich suchte Feuerlöscher und fand Blasbälge. Ach ja, der Brand im Nachbarhaus: Ein höllischer Nervenfikel. Aber abgebrannt sind wir noch lange nicht, ihr Lieben! Es gibt vielleicht bald ein Nichtfest zu feiern!

Jenny (schmerzlich): Heute blau, morgen grau ...

Fliegauß (abgewandt, dumpf): Sagst du! Grau, grau, wahrhaftig, du sorgst dafür.

Jenny: Ich, immer nur ich.

Fliegauß (rasend): Du, bei Gott, du, nur du! O, warum hab' ich nicht ein Ende gemacht, als ich das traurige Recht dazu hatte. (Die Finger verkrampft.) Mit diesen Klammern. Aus. Amen. Ruhe.

Jenny (entsetzt zurückweichend): Hättest du's doch getan!

Fliegauß: Woher immer wieder diese verzweifelte Hoffnung auf Besserwerden!

Jenny: Wenn du dich einmal so sehen könntest.

Fliegauß (stier): Jahrelang, jahrelang und kein Ende.

Jenny: Ich vergifte die Quellen, ich zerreiße die Stimmung. Warum hängt all dein Tun und Lassen immer nur von meinen Launen ab? O, es ist bequem, andere zu beschuldigen, wenn man selbst die Kraft zum Werk nicht aufbringt.

Fliegauß: Kraft zum Werk! Rede du nicht von meinem Werk. Du gierst ja nur nach Apotheken, Geldschaffen, Berühmtwerden. Aber der Weg wird mir verrammelt von dir! In die Knie möcht' man sinken, um Gnad und Barmherzigkeit flehn: Laß werden, was werden will, zerstampfe die Keime nicht. Schlimmer als Kindsmord ist das.

Jenny: Du kannst mich töten ... ich weiß nicht, wie ich's machen soll.

Fliegauß: Weil du nicht begreifst, was für Gedeih zu einem Werk gehört. Du bist keine Mutter, kennst keine Geduld, keine Güte. Zum hundertstenmal: Schrei nicht, weil eine Bohne zu Boden fällt, oder ein Schlüsselloch tüdlich ist, und ring' nicht verzweifelt die Hände, wenn du mich mal scheinbar untätig siehst. Meine Seele ist keine Maschine, die tausend Drehungen in der Minute macht.

(Vom Garten her kommen Mutter Bogenhart und Frau Mauch. Erstere eine

hagere, nüchtern, einfach gekleidete Erscheinung mit starren, aber noch jugendlichen Zügen, die zuweilen einen schwärmerischen Ausdruck bekommen. Letztere in allem Kontrastfigur, rundlich, listig, lüstern, schmiegsam mit fliehendem Blick und tastenden Bewegungen. Sie geht barfuß, mädchenhaft kokett gekleidet.)

Jenny: Aus dir schreit der Alkohol.

Fliegauß: Dich jucken die Maden. (Mit Getöse ins Musikzimmer ab.)

Mutter Bogenhart (sähselt stark): Soweit biste erst? Nu aber fix, wir kriegen doch Besuch. Vater Daniel, Mrs. Whiton (die Unfriedensstimmung fühlend). Ihr liegt euch wohl wieder in den Haaren? Das sag' ich ja eben. Wäreste mitgekommen, da hätteste mehr Freude erlebt, nu ja.

Frau Mauch (verzückt): Ach, wenn Vater Daniel die Andacht hält, ist man doch gleich ein anderer Mensch, so wunderbar gestärkt und erhoben. Nicht wahr, Mutter Bogenhart?

Jenny: Wir sind leider nicht so wunderbar gestärkt, Frau Mauch. Das Frühstück ... beeilen Sie sich, bitte.

Frau Mauch: Ach ja, die irdischen Bedürfnisse! Wie leicht vergift man die in Harmonie mit dem Unendlichen ...

Jenny: ... und einer Schüssel voll Quark im Leibe!

Frau Mauch: Schüssel voll Quark?

Jenny: Jawohl, Schüssel voll Quark mit Schnittlauch.

Frau Mauch: Mein Gott, sollt' ich wohl den Quark nicht haben? (Schnell ab.)

Jenny: Sie sollen sich nicht aufspielen, als lebten Sie nur von Beilchenblüten. (Zähneknirschend.) Infame Heuchlerin!

Mutter Bogenhart: Nee, nee, alles verkehrt. Voller Gärungen biste wieder. Hab' ich's nicht gesagt? Wie soll's denn mit dir besser werden?

Jenny (hinsinkend): So entsetzlich müde und unglücklich. Was Tanz ist, weiß ich längst nicht mehr ...

Mutter Bogenhart: Das wird noch viel schlimmer kommen. Wie du dich mätest, deine Lebensäfte vergiftest. Unglücklich? Schlechtes Blut

und Würmer haste. Besser's, dann biste glücklich.

Jenny: Ach Mutter, mit Knoblauchturen und Darmspülungen ist mir nicht zu helfen.

Mutter Bogenhart: Nu nee, das wees mer ja. Mit Vornehmtun vielleicht? Hinaus aufs Feld, tüchtig graben und hacken! Was ist denn gesch'eh'n? Mit deiner Mutter wirst du doch reden können?

Jenny: Nein, es ist schrecklich. Warum lebe ich überhaupt noch!

Mutter Bogenhart: Siehste, siehste. Wärste bei uns geblieben. Zu Doktor Jürgens hättest du auch besser gepakt. Wie der sich gemacht hat! Er soll doch Botschafter werden, wenn Vater Daniel abdankt. Nu ja. Und du doch auch... Was warste für ein beherztes Mäd'el. Wie ein Waldwesen biste mir vorgekommen. Ein richtiges Naturkind. Wo 'ne Wiese und 'n bißel Sonne war, haste getanzt, daß unsere Leute sich nicht genug wundern konnten.

(Im Garten sieht man Rienöhl, der seine Übungen fortsetzt und dabei folgenden Vers spricht):

„Im Atemholen sind zweierlei Gnaden,
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen,
So danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.“

(Frau Mauch erscheint lauernd an der Küchentür.)

Jenny (auffahrend): Er soll bloß nicht glauben, daß ich ihm auf Gnad' und Ungnad' ausgeliefert bin.

Fliegauf (unsichtbar): Einen Morgen... einen einzigen gedeihlichen Morgen, ihr Götter!

Mutter Bogenhart: Pscht! So 'ne Einquartierung. Was werden die Leute denken.

Jenny: Er, ewig nur er. Ich hatte doch auch ein Leben und Erfolge vor mir. Hätt' ich mich nur nicht entmutigen lassen. Jetzt bin ich zur elendesten Sklavin heruntergekommen.

Fliegauf (öffnet die Tür): Bin ich dir etwa im Weg gestanden?

Jenny: Du hast dich wohl gehütet, mich anzuspornen. (Zur Mutter): Erst goldene Berge, eine Tournee durch Europa, Gott weiß, was alles! Bis er den Vogel gefangen hatte. Nachher war's ihm nur noch darum zu tun, ein gefügiges Heimchen aus mir zu machen.

Fliegauf: Ha! Ha! Dieser teuflische Plan wäre denn gründlich gescheitert.

Mutter Bogenhart: Jetzt soll mir aber Ruhe werden, Kinder. Das ist ein Haus des Friedens. Da dürfen nur gute, reine Gedanken umgehen. Tut, was ich euch sage. Kaiser und Könige müssen von vorn beginnen, weil sie übel gehaust haben. Arm und krank sind die Menschen geworden. Nu ja, was haben sie denn erreicht mit all den großartigen Erfindungen, den neunmalflugen Staatsmännern und Kirchenvätern? Jetzt ist die Zeit für uns gekommen. Unsere schöne heilige Lehre. Ja! Nur die Wiedergeburt kann uns retten. Und mit seinem Körper muß jeder beginnen. Die tausendjährigen Uebel austreiben, bis er ihn wieder ganz in seiner Gewalt hat. Hör' auf mich, Mäd'el, und denk' daran, wie dein seliger Vater so jung von der Welt mußte. Hätt' ich damals gewußt, was ich heute weiß! Mein lieber guter Mann. (Ins Schlafzimmer ab.)

Frau Mauch (mit einem Geschirrbrett, Miene und Stimme der gekränkten Unschuld): Wo soll denn nun gefrühstückt werden? Draußen möcht' es vielleicht schon zu heiß sein.

Jenny: Nein, nein, draußen. (Zu einigen Ga Lamas, die mit Harken usw. lachend und singend an der Veranda vorbeiziehen): Bitte, unser Garten ist kein Kummelplatz, geht doch gefälligst hinten herum.

Eine weibliche Stimme: Bei Ga Lama gibt's keine Verbots tafeln, Schwester Fliegauf.

Jenny: Das werden wir ja sehen.

Uebrigens bin ich nicht Ihre Schwester. Bedanke mich.

Frau Mauch: Den Quarz aß ich doch nur, damit er nicht schlecht werden sollte. Eigentlich hätt' ich früh nur Ananassaft trinken dürfen. Vor der Ausscheidung soll man überhaupt keine aufbauenden Speisen zu sich nehmen. Ach ja, man hat halt so seine Rückfälle.

Jenny (einschütelnd): Sonst würde man gar zu schnell aus der Haut fahren!

Fliegauf (setzt sich): Ehrlich, Frau Mauch: Spüren Sie nicht mitunter Sehnsucht nach einer braunen, knusperigen Bratwurst in Butter oder hm ... nach einer saftigen Roulade mit großen wollüstig zwinkernden Speckaugen?

Frau Mauch: Wie gräßlich. Nein, auf solch barbarische Stufe kann ein überzeugter Ga Lama nicht zurücksinken. Ich sagte immer schon zu meinem Mann ...

Jenny (hält sich die Ohren zu und läuft ins Zimmer zurück): Es ist gut, Frau Mauch. Wir wissen Bescheid. (Frau Mauch kopfschüttelnd ab, worauf Jenny vorsichtig eine Schublade öffnet, der sie verschiedene Wurstwaren entnimmt.) Im bittersten Ernst mußt du Wiße reißen.

Fliegauf: Ob du nicht vor dem Schafott noch Appetit bekämst, falls dir der Henker eine Salami unter die Nase hielte? Pfui Teufel! Das müßte die Mutter sehen.

Jenny: Durch wen bin ich denn wieder dazu gekommen?

Fliegauf: Gott sei's geklagt ... das einzige, was du von mir angenommen hast; und jetzt hältst du dich krampfhaft am Wurstkessel fest, schlingst Gift und Fäulnis hinein, als wär's die Seligkeit.

Jenny: Hör du nur mit dem flüssigen Gift auf.

Fliegauf: Den Tröster Wein für die aschgrauen Stunden. Was war das wieder für ein scheußlicher Morgen.

(Aus dem Schlafzimmer kommt in einem weißen Reformkleid, auf dem mit gelber Seide eine strahlende Sonne gestickt ist):

Mutter Bogenhart (die nicht bemerkt, wie Jenny die Wurstwaren zusammenpackt): Jede Sekunde können sie kommen. Nun hört aber auf mit der Tafelei. Kaffee, Sahne, Butter, Eier, Käse, Marmelade am frühen Morgen! Und wie unvernünftig du wieder issest. Die Speise ausaugen, zerkauen und gut einspeicheln. Nicht wie die Tiere alles runterschlingen. Auf die feineren Säfte und Kräfte kommt's doch an.

Fliegauf: Was hast denn du heute gefrühstückt, Mutter?

Mutter Bogenhart: 'ne Prise Eierschalenspulver, nu ja. Was braucht's denn mehr? Wozu in der Früh' die Verdauungswerkzeuge überanstrengen?

Fliegauf: Gestern ein Glas heißes Wasser, vorgestern Sauerampfer. Zu Mittag Kleiengetränk, abends als Hauptmahlzeit Kirschkuchen mit Sahne ... du, offen gestanden, damit könnt' ich vorläufig noch nicht auskommen.

Mutter Bogenhart (Möbel zurecht-rückend): Da versuch's doch erst mal, wirst bald merken, wie leicht dir zumut ist und wie die guten Gedanken dir zufliegen. Für den geistigen Arbeiter sind überhaupt die Morgenfasten das beste.

Fliegauf: Ich fürchte, dabei würde ich dauernd rote Ringe vor Augen haben und krampfhaft an ein blutiges Beefsteak denken müssen.

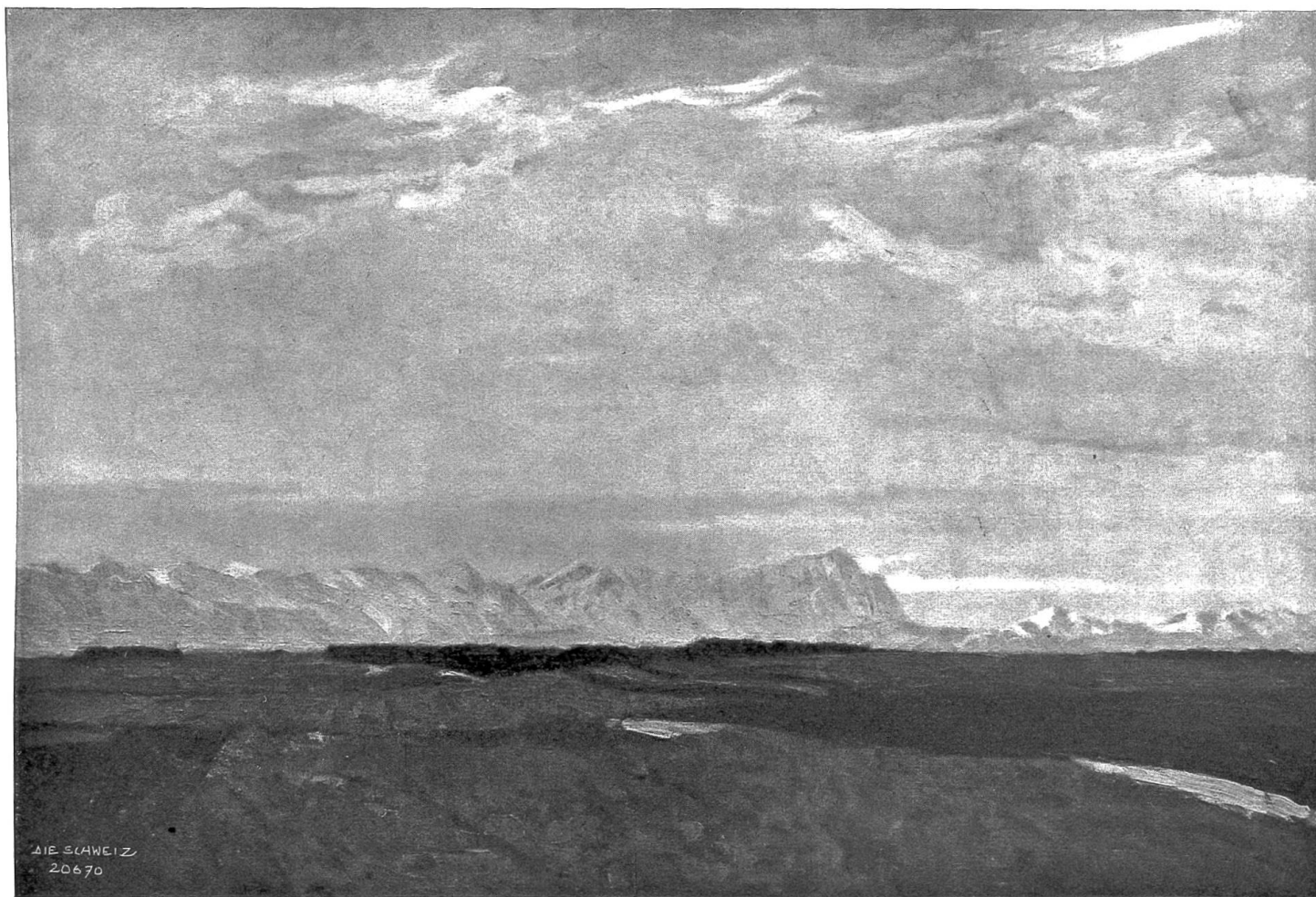
Mutter Bogenhart: Ich verlang' ja weiter nichts, als daß ihr wenigstens in meinem Hause die eßliche Fleischwürgerei unterläßt.

Jenny: Aber ja doch, Mutter. Wer denkt denn daran? (Sieht das neue Kleid.) Herrjeh, jetzt hast du dir die Ga Lama-Sonne auch noch aufs Kleid gestickt?

Mutter Bogenhart: Freilich, wir sollen doch zeigen, daß wir Sonnenkinder sind. (Blickt an sich herunter.) Nu, was liegt denn da am Boden?

Jenny (hebt rasch ein Stück Wurst auf und wirft es über die Brüstung): Eine faule Kartoffel.

Mutter Bogenhart (blickt Fliegauf



W. L. Lehmann, Zürich.

Dämmerung im Alpenvorland.
Ölgemälde.
Phot. Ernst Lind, Zürich.

fragend an, der mit einer komischen Grimasse erwidert und sich beim Trinken verschluckt): Wie Wurst kam's mir vor ...

Jenny (verschleicht ihr Patet in die Kommode): Du siehst wohl weiße Mäuse?

Mutter Bogenhart: Mach dich auch gleich 'n bißchen hübsch. (Zu Fliegauf): Die reiche Amerikanerin will mein Haus besichtigen. Es hat doch immer als Musterhaus gegolten und soll's auch bleiben, ja.

Rienöhl (erscheint hinter der Veranda und hebt mit Ekelgebärde das Stück Wurst in die Höhe): Diese Leichensubstanz möcht' wohl vom Tisch gefallen sein?

Mutter Bogenhart (schlägt die Hände zusammen): Nun hört sich aber ... da habt ihr also doch ... das ist ja ...

Fliegauf (schnüffeln): Trüffelleberwurst.

Jenny (will sie ihm entreißen): Gib sie her.

Mutter Bogenhart: Ich sag' dir's zum letztenmal, Jenny: Mei Heim laß ich mir nicht beschmutzen. Geh du deiner Wege. Lieber will ich dich gar nicht mehr seh'n.

Fliegauf (wirft das corpus delicti in den Garten): Freut euch, ihr Raben und Mäuse!

Jenny: Das sollst du mir büßen. (Wütend ab.)

(Vom Eingang her kommt Frau Scheel, blasses, zartes Wesen, in einem reizenden Dirndlkostüm, einen Korb mit Gemüse tragend.)

Frau Scheel: Guten Tag. Für mich was gekommen?

Fliegauf (reicht ihr die Flasche Gin): Ein Bummittel. Wohl bekomm's.

Frau Scheel: Warum sagen Sie das so himmeltraurig?

Fliegauf (leise): Lassen Sie den Unfug bleiben. Sie sind ja viel zu zart, zu schade dafür.

Frau Scheel (treppauf): Aber mein Gott, wie soll ich Schleim und Schmaroher anders loswerden? Wäre Ihnen etwa eine Knoblauchkur lieber?

Fliegauf: Wozu die Strapazen? Die Biester fressen uns ja schließlich doch.

Frau Scheel: Bloß nicht bei leben-

digem Leibe. Und nachher laß ich mich verbrennen. (Verschwindet.)

Mutter Bogenhart (für sich): In den Erdboden möcht' man versinken.

Wenn Vater Daniel das wüßte ...

Fliegauf: Die Hand drauf: Es soll nicht wieder vorkommen. Wir müssen mit Jenny nur vorsichtig zu Werke gehn.

Mutter Bogenhart: I, gar keine Macht hast du über das Mädel. Und warum? Weil du selbst in Teufels Schuhen läufst. Entweder wird gebedert oder geraucht. Nee, bei mir hat sie so 'ne Gelüste nie bekommen.

Fliegauf: Nur einen bellenden Heißhunger nach allen Gerichten aus Teufelsküche! Wie wenn sie jahrelang Versäumtes nachholen müßte.

Mutter Bogenhart: Ganz und gar verführt und zugrunde gerichtet hast du mir das Mädel.

Fliegauf (starr): Und das sagst du mir, der ich ... Gottsdonner, jetzt wird mir's zu bunt. Hachst auch du noch auf mich ein, so mach ich kurzen Prozeß. Sucht mich dann ... in Amerika.

Mutter Bogenhart: Da überleg dir's erst nicht lange. So wird sie eher wieder auf den rechten Weg kommen. Grundgütiger Himmel, für wen hatt' ich denn das Haus gebaut? Mit den Vögeln ist sie aufgewacht, einen Garten voller Blumen hat sie sich gezogen, und die Kinder sind ihr nicht von der Seite gewichen. Ja, da war sie eben ein durch und durch reines harmonisches Wesen.

Fliegauf: Farbgläser, Gehirntrug! Erstickt wär sie bei dir, hysterisch geworden vor Entbehrungen. Bewahre, da hat's keine Verführung gebraucht. Sie flog nur so aufs gepfefferte Leben. (Ab.)

Mutter Bogenhart: Ich wer's doch wissen. Wie'n Engel ist euch das Kind gewesen.

Eine singende Männerstimme (von ferne): Mutter Bogenhart, Mutter Bogenhart! Achten Sie auf die Hühner! Ihre Hühner fressen meine Erdbeeren auf.

Frau Mauch (die verworfene Wurst in der

Hand): Es klopft so mancher Handwerksbursche an, nicht wahr?

Mutter Bogenhart: Nee, nee, mir könnt ihr nichts über mein Kind sagen. Bloß stolz kann ich nicht mehr sein.

Frau Mauch: Ach ja, wie so 'was nur kommen mag? Wir hatten doch auch gut gelebt, mein Mann und ich. Im Hotel war seine erste Frage: Wieviel Gänge? Suppe, Fisch, Zwischengericht, Braten, Süßspeise ... darunter tat er's nie. Einmal prahlte er übermütig: „In meinem Leben hab' ich schon mindestens sechs Ochsen, ein Duzend Kälber, ein Schoß Schweine und diverse tausend Fische und Vögel verfüttert.“ Ist es nicht schrecklich, daß soviel Tiere verenden müssen, um ein einziges Wesen zu speisen? Und was hat einer davon? Verstopfung unten und oben. Ekel, Krankheit, Trunksucht, Armut. Schließlich ist Ihnen der Mann unters Tier gesunken. Geschlagen und gebissen hat er mich. Eines Nachts mußte ich halbnackt auf die Straße flüchten. Gott behüte, die Hölle liegt hinter mir. (Auf Klingeln öffnet sie die Haustür; es erscheinen: Mrs. Whiton, M. Thamar, Lisa, Habersaat, Jürgens.) Treten Sie ein, in unser bescheidenes Heim. Seien Sie uns herzlich willkommen, Mrs. Whiton. (Laut.) Ach ja, immer strahlend, Mutter Thamar! Welch große Ehre, Vater Daniel. Und das glückliche Brautpaar! Willkommen.

Mrs. Whiton (ältere, reichgekleidete, kleine Dame, mit jugendlichen Allüren): Können wir sehen die Haus? (Beginnt gleich, alles durch die Vornette zu mustern.)

Habersaat (kleiner, ediger, energischer Mann, Fanatikerkopf, knappe, autoritative Sprechart, die keinen Widerspruch duldet): Wir stören doch nicht, Mutter Bogenhart, wie? Unser eifrigstes Mitglied, Mrs. Whiton.

Mrs. Whiton: Doh, Sie lieben sehr Ga Lama?

Mutter Bogenhart (die zuerst verstört blickt, ergreift dankbar die dargereichten Hände): Das ist nun mal wieder

eine richtige Fügung, da weiß ich doch wieder, wo ich hingehöre. Nee, wer mir meine heilige Lehre in den Schmutz ziehen will ...

Habersaat (herausfordernd): Rittlern und Spöttern, wer sie auch seien, gibt man kein Gehör. Dazu steht unsere Sache zu hoch.

Mutter Thamar (freundliche Matrone, schwerhörig, laut sprechend): Hier ist Mohnsamen und das Rezept für den Knoblauchwein.

Mutter Bogenhart: Immer wieder Kummer, statt Frieden!

Mutter Thamar: Hämorrhoiden? (Gedämpft.) Zehn Abende heiße Aufschläge auf den After, danach zwei Eßlöffel geklärte Butter in den Darm eingießen! (Mit Mutter Bogenhart nach dem Garten ab.)

Habersaat: Wie gesagt, verehrte Mrs. Whiton, fünfzig Familien warten wieder auf Ansiedlung. Die Menschen erwachen aus dem Blut- rausch, sie wollen aufbauen, Wachstum fördern, höhere Lebensinhalte schaffen. Ueberall Massenandrang zu unseren Lagen.

Mrs. Whiton: Well, ich will geben Hütten und Land zu pflanzen. Ich aben gebaut hundert Ga Lama-Häuser in Amerika, ich werde bauen wieviel in Europa.

Frau Mauch (die nicht beachtet wird): O, herrlich, so aus dem Vollen zu wirfen. Wenn man doch auch einen Schimmer dieser Gnade erlangen könnte.

Habersaat: Und so hab' ich mir das Modellhaus gedacht: Diele, Stube, große Veranda für Übungen im Freien. (Bemerkt ein notdürftig bekleidetes Naturmenschenpaar mit langen Haaren, nackten Armen und Beinen. Beide haben ein grobgeflochtenes Netz mit Äpfeln umgehängt.) Da seid Ihr ja schon wieder! Es ist doch ein für allemal flargestellt, daß zwischen uns und euch keine Gemeinschaft besteht.

Naturmenschenpaar (beide sprechen gleichzeitig, indem sie ihm die Worte vom Munde liest): Wir fragen nicht dich,

Habersaat. Wir wollen Omar Khamma fragen.

Habersaat: Er wird auch das gleiche sagen. Euer Tun bedeutet Rückschritt, keine Förderung unserer Ziele. Naß-Kultur, blinde Naturanbetung verwerfen wir. Durch tierische Preisgabe des Körpers an rohe Naturgewalt wird die Verfeinerung der inneren Werkzeuge verhindert. Gedankenkraft, Gestaltungs- und Erfindungsgabe gewinnt man nicht auf diese Weise.

Naturmenschenpaar: Wir haben das Band zwischen uns und den Gottlosen zerrissen. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in unzüchtigen Lüsten, Trunkenheit, Fresserei und greulicher Abgötterei. Ihr aber steht noch mit Satan im Bunde. Ihr tanzt ums goldene Kalb. Ihr kleidet euch in Seide, wohnt in Palästen und seid eitel wie die Pfauen.

Habersaat: Zum letztenmal: Hier ist kein Platz für Faulpelze und Vogelscheuchen.

Naturmenschenpaar: Nicht dich fragen wir, Teufelsknecht. Du kannst uns nicht wehren, hier unsere Hütte zu bauen und von den Früchten des Feldes zu leben. Denn so spricht der Herr: „Pflüget ein Neues, und säet nicht unter die Hecken.“ (Ab.)

Lisa: Entsetzliches Volk!

Jürgens: Die Affen der Christenheit.

Mrs. Whiton: Ooh, Mr. Habersaat, warum ist keine Platz für diese sehr natürliche Menschen?

Habersaat: Sie wollen den Geist töten, Mrs. Whiton. Zweckloses Vegetieren, stumpfe Naturanbetung. Nur Wesen, die Achtung vor dem Geist und seinen Errungenschaften bezeugen, sind uns willkommen.

Mrs. Whiton: Ooh, very good! ...

Habersaat: Also weiter, wenn ich bitten darf: Hier die Küche mit Vorratskammern (öffnet die Tür und verschwindet mit Mrs. Whiton).

Lisa (trotz ihrer Unscheinbarkeit stolz die Tochter ihres Vaters zu sein): Ist Jenny schon ausgeflogen? Wir haben eine große Bitte an sie.

Frau Mauch (geheimnisvoll): Ein schrecklicher Ehezwist! O, wie dieses Haus sich verändert hat ... Greuel an Leib und Seele! Wär's nicht Mutter Bogenhart zulieb ... keine Stunde möcht' ich bleiben. Die junge Frau, Gott bewahr' mich ... diese Genußsucht und Verderbnis. (Erschrickt, sehr freundlich.) Da kommt sie ja selbst. (Zieht sich behutsam zurück.)

Jenny (in elegantem Leinenkleid, tritt mit munterer Miene ein, umarmt Lisa und gibt Jürgens, der sich verlegen zeigt, unbefangen die Hand, als sei sie nie mit ihm verlobt gewesen): Ihr seid ja so feierlich? Hier findet wohl eine Ga-Lama-Versammlung statt?

Lisa: Sag' erst mal ja.

Jenny: Wozu denn?

Lisa: Meine Zöglinge möchten zur Bundesfeier einen ganz besonderen Reigen aufführen, und dazu fehlt jetzt nur noch ... errätst du's nicht? Die Elfenkönigin (da Jenny Unwillen zeigt). Sie brennen darauf, mit dir zu üben ... die lieben Kleinen. Nicht wahr, Felix?

Jürgens (betulicher Jüngling, geht stets priesterlich weiß und aufrecht, die Fingerspitzen beider Hände in Brusthöhe gegeneinander haltend, um Konzentration zu erzielen): Sie haben die einstige Lehrerin in gutem Andenken behalten.

Lisa: Es soll doch ein Friedensfest werden. Dazu unsere Hochzeit; denk' mal. Wir erwarten den Meister und Gäste aus allen Lagen.

Jenny: Und das Ganze heißt dann: Heimkehr der verlorenen Tochter, nicht wahr? Ach nein, ihr Lieben, dieses Bild mag ich nicht stellen, so sehr es euch vielleicht gefallen möchte.

Lisa: Aber Jenny! Was kommen dir für unsinnige Gedanken! Wir möchten unsere Mitmenschen erheben, nicht demütigen.

Jenny (höhnisch): Ich bin auch gar nicht mehr würdig, unter euch Erwählten

zu erscheinen. Esse längst wieder „Leichensubstanz“, heize meinen Ofen mit allen Lederbissen der Welt, mache keine Harmonieübungen ... und von euerm arischen Weis-
tum und Ga Lama-Kram habe ich überhaupt keinen Schimmer mehr.

Lisa (gefränkt): Wir glaubten, dir eine Freude zu machen. Kannst du das nicht verstehen? (Begibt sich zu den Müttern.)

Jenny: Und ob ich euch verstehe, ihr barmherzigen Samariter!

Jürgens: Dieser Hohn beweist nur, wie sehr sich Ihre Natur gegen den Abfall sträubt.

Jenny (boshast lachend): Ihr denkt wohl gar, die Sehnsucht nach euern herrlichen Errungenschaften habe mich hergetrieben?

Jürgens: Sehnsucht nach dem besseren Selbst vielleicht. Es kann wohl nicht anders sein. Jetzt leben Sie also wieder von groben Erdstoffen und vernachlässigen Ihren Atem! Aber trotz alledem ... Ihre Seele bewahrt die Gefühle einstiger Reinheit und Leichtigkeit. Wir haben Sie sehr vermisst, Frau Fliegau. Für uns waren Sie gleichsam die erste Schwalbe ... und niemand konnte begreifen, daß gerade Sie den Lockungen der Unmäßigkeit unterlegen sind.

Jenny: Sparen Sie sich salbungsvolle Worte, Dr. Jürgens!

Jürgens (ganz in ihrem Bann): Wenn Sie wüßten, wie mir damals zumute war, liebe Jenny ... aber nein, lassen wir die Toten ruhen.

Jenny: Sie machen doch eine recht gute Partiel! Es heißt, Vater Habersaat sei nicht nur eifriger Apostel ...

Jürgens (ernst abschneidend): ... auch ein großer Organisator, ganz recht. Heut' da, morgen dort. Der Ausbau unserer Loge daher ganz meine und Lisas Aufgabe. (Nicht sehr überzeugend.) Und für mich gibt es nunmehr kein höheres Glück als ...

Jenny: Als von einem Schwarm verzückter Weiber angehimmelt zu werden, nicht wahr? (Sieht sich nach Lisa

um.) Nein, ich will Ihnen sagen: Erbärmlich feige waren Sie! Aus purer Weltangst sind Sie hier geblieben. Vertrockneten alten Jungfern Schönheitskurse erteilen ... auch ein Lebenszweck! Uuuuh, widerlich wie Kröten und Blind-
schleichen sind mir diese dürrten Gebetsspindeln. Da wächst ja doch kein Gras mehr. Ich kann nur lachen, wenn die so begeistert über vor-
geburtliche Erziehung orakeln und rabiate Verjüngungspläne schmieden.

Jürgens: Mein Gott, was hat Ihnen denn die Flucht in die Welt für Genugtuung gebracht? Niedergedrückt, verbittert kommen Sie zurück ...

Jenny (da Lisa erscheint): Und dann ... eure Geselligkeit, die geistigen Bedürfnisse ... jammervoll! Strengt euch doch an. Auf einer Naturbühne solltet ihr die Wiedergeburt darstellen. Wallfahrten müßte das Volk da hinauf. So könntet ihr den andern zeigen, was Ga Lama ist und vermag.

Lisa: O, das wäre gar nicht im Sinne meines Vaters, Jenny!

Jürgens: Ernste Arbeit ... keine Spielereien. Kunst tut uns nicht not. Später, ja. Wir wollen doch von Grund auf umbauen. Eure Künste, so materiell, erdgebunden... bewahre, auf den Wettstreit mit den heutigen Schöpfern verzichten wir gern.

Fliegau (der schon eine Weile unter der Tür zuhörte): Ungefähr so könnte auch der Dünkel des Unvermögens daher-
schwachen, Herr Doktor. Der Zeitgenosse pfeift auf solche Verheißungen. Hic Rhodus, hic salta! (Habersaat und Mrs. Whiton, die nach dem Oberstod wollen, stehen gebannt.) 's ist ja zum Heulen! Ihr druckt Bücher, kleidet euch in Stoffe, die mit unsern Maschinen erzeugt sind, ihr benutzt unsere Werkzeuge, Eisenbahnen, Telegraphen, Resultate tausendjährigen Forschens ... und bildet euch ein, in aller Stille, unter Ausschluß der heutigen Schöpfer die Rasse der Zukunft zu gestalten?

Täuscht euch nicht, ihr Leute! Wenn wir nicht mittun, ist eure Müh' umsonst, bleibt ihr eine unmaßgebliche weltfremde Sekte. Fakire und Bet-schwestern fördern die Menschheit nicht.

Jenny: Gelt, jetzt tönt's auf einmal ganz anders!

Lisa: Könnte dieser Hahnenkampf nicht ein andermal ausgetragen werden?

Mutter Bogenhart: Hier duld' ich's nicht. Mich sollt ihr nicht irre machen. Wenn ihr dazu hergekommen seid ...

Habersaat: Ein treffliches Wort, Mutter Bogenhart.

Mrs. Whiton (Fliegauß durch die Loggnette anstarrend): Was will diese Män? (Sie achtet nicht auf Rienöhl, der über die Veranda kommend, ihr mehrere Verbeugungen macht.)

Rienöhl: Küß' die Hand, Mrs. Whiton.

Habersaat: Unfern Frieden stören. Aber Störenfriede weisen wir aus. Als Bundes-Botschafter hab' ich die Pflicht ...

Fliegauß: Sie verkennen die Sachlage, Herr Habersaat.

Habersaat: ... Feinde, die auf Schleichwegen in unsere Siedlung eindringen und Zwietracht säen ...

Rienöhl: 'Schamster Diener! (Merkt, daß es zwecklos ist, und erkundigt sich nach den Umständen.)

Fliegauß: Diese Räume hier ...

Habersaat: Jesuiten, die das Werk der Wiedergeburt hindern möchten ...

Fliegauß: ... hab' ich von der Eigentümerin rechtskräftig gemietet.

Habersaat: Verstehe nicht. Soll das heißen ...

Fliegauß: Die Herrschaften sind quasi meine Gäste. Würden Sie die Freundlichkeit haben, mich der Dame vorzustellen?

Habersaat: Bin ich hier in einem Ga Lama-Haus, oder ist das ein Schlupfwinkel für Spione geworden?

Lisa: Reg' dich bitte nicht auf, Papa.

Mutter Bogenhart: Mein Hausrecht laß ich mir nicht nehmen.

Mrs. Whiton: Mister Habersaat, ich bitte, zu kennen diese Män. Ich denke, daß er hat sehr gut gesprochen. Was ist seine Profäschien?

Habersaat (widerwillig): Herr ... e ... Musikus Fliegauß, wenn ich nicht irre ... Mrs. Whiton, die Schutzpatronin unseres Bundes.

Fliegauß: Ihr Diener, Mrs. Whiton.

Mrs. Whiton: Ooh, ich möchte mir freuen, zu hören vielleicht von Ihrer Musique.

Mutter Thamar (mit Frau Mauch vom Garten her): Frohschlaich müssen Sie nehmen. Lisa war auch voll von Sommerprossen. Das Gesicht dreimal mit Frohschlaich einreiben — dann sind sie weg.

Mutter Bogenhart: Wer unsern geistigen Führer beleidigt ...

Jenny: Ach Gott, wir führen uns selber, wir wollen doch gar nicht bekehrt sein (ins Schlafzimmer ab).

Habersaat: Keine Sorge, Mutter Bogenhart. Wir hoffen mit Freimaurern und Jesuiten fertig zu werden. Die Herren zittern um ihre Macht; denn ihre Opfer laufen in Scharen zu uns über. Allmählich merkt auch das einfältige Volk, wozu es stets wieder mißbraucht wird. Man peitscht seine Begierden auf, bis es in Not gerät, und treibt es dann zu Raubzügen auf die Schlachtfelder.

Rienöhl (begierig, sich desgleichen hervorzutun): Sehr wahr! Wenn ich mir gestatten darf ... meine Erlebnisse als Truppenführer ...

Jürgens (ungehalten): Lassen Sie doch Vater Daniel ausreden.

Habersaat (seine Stimme erhebend): Diesem Kreislauf der Tyrannei und Genußsucht machen wir ein Ende. Wir beweisen den Menschen, daß sie der Dinge, um die sie sich streiten, gar nicht bedürfen.

Rienöhl (ihn überbietend): Das Fleisch ist die Erbsünde! Mit Fleisch und Brantwein mußten die Soldaten vor der Schlacht traktiert werden. Sätten wir ihnen Reis und Frucht-saft gegeben... (Mrs. Whiton zollt ihm ein gnädiges Lächeln, wogegen Habersaat

und die andern ihm strafende Blicke zuwerfen.)

Habersaat (Ziegauf ins Auge fassend): Was ich sagen wollte, ist das: Wie der Menschenmord, so ist auch der Tiermord ein uns vererbter Greuel. Und wie wir heute die Kannibalen als traurige Ueberbleibsel verachten, so werden künftige Generationen die letzten Fleischesser bemitleiden.

Rienößl (macht Mrs. Whiton eine Verbeugung): Mit Ihrer gütigen Hilfe, Mrs. Whiton.

Habersaat: Unsere Gottheit ist Luft

und Licht. Durch vollkommenen Atem entwickeln wir die elektrischen und magnetischen Kräfte, die zur Wiedergeburt der Rasse notwendig sind.

Ziegauf: Dabei behauptet so mancher durchtriebene Wicht, er könne nicht von der Luft leben.

(Inzwischen sind mehrere Ga Lamas vor die Veranda gekommen, die Habersaat begeistert Beifall spenden und dann das Bundeslied: „Wir sind hier auf dieser Erde ...“ anstimmen; während sie singen, fällt der

Vorhang.

(Fortsetzung folgt.)

Buckelmarie.

Ein Märchen von Anni Apel, Zürich.

Es lebte einmal ein Kind, das trieb törichte Dinge, über die man furchtbar lachen mußte. Statt die ihm anvertrauten Gänse zu hüten, lockte es Schmetterlinge und Bienen an; ihm erschien das nicht sonderbar; denn die Leichtbeflügelten fächelten ihm den Duft von Blumen zu, den es in den Wäldern und Wiesen nie wiederfand. Marie hatte auch gar nicht den Willen, Gänse zu hüten; sie wollte den Eltern sagen, daß sie etwas gefunden habe, das viel schöner sei als alle Gänse der Welt; aber ihre Sprache verwirrte sich bei der Wiedergabe des Geschauten, weil sie mehr fühlte, als sie gedanklich greifen konnte. Man lachte über sie und schalt sie dumm. Darüber wurde sie sehr traurig, aber nicht böse. Sie dachte: ich werde euch die schönen Blumen bringen; dann werdet ihr sie sehen und euch mit mir freuen! Sie lief eilig und rief die Bienen zu sich, um sie zu fragen, wo die Blüten ständen, die so wunderbar dufteten. Sie summten Antwort und flogen mit den Schmetterlingen davon. Marie schaute erstaunt; dann fiel ihr ein: „ja, richtig, ich kenne ja eure Sprache nicht!“, und eifrig machte sie sich daran, sie von ihnen zu erlernen; mit jedem Tag wurden ihr die Laute dieser Tiere vertrauter. Sie hörte durch sie von einem ihr noch unsichtbaren Land; aber da niemand von den Menschen, die sie alle liebte, daran glauben wollte und jeder nur ihrer spottete, wenn sie ihm da-

von sprach, empfand sie Weh über ihre Einsamkeit, das war so groß, daß es in ihrem Körper keinen Platz mehr fand und sich aus ihrem Rücken heraus drängte. Nun hatten die Leute noch mehr zu lachen; denn das Leid hing wie ein zu schwerer Saß an ihrem kleinen Körper: sie nannten sie nur noch Buckelmarie. Darüber wurde sie so verstört, daß sie auf die Heide lief und trostlos weinte.

Da kamen alle Tiere, auch die Gänse, die sie so schlecht gehütet hatte, und sprachen ihr gut zu. „Ihr seid so gut,“ sagte sie zu ihnen; „kommt ihr auch aus dem schönen Lande, dessen Duft auf den Flügeln der Schmetterlinge ruht? Wo ist es?“ Und Antwort gaben ihr Himmel und Erde mit schwellendem Gesange. Berauscht legte sie den Kopf zurück und achtete nur der Melodie und nicht des Wortes, das ihr den Namen des fremden Reiches nannte. Sie lief in ihrem Glückstaumel zu den Menschen. „Kommt und hört!“ rief sie. „Du dumme Buckelmarie, komm lieber und arbeite!“ war die Antwort der Leute. Marie war aber zu erfüllt von dem eben Erlebten, und faßte einen Topf, den man ihr zum Halten gegeben hatte, so achtlos an, daß er ihr entglitt und Scherbel wurde. Nach dieser Ungeschicklichkeit ließ man sie ganz ihrer Wege gehen.

Marie hatte nun Zeit, auch des Nachts in die Heide hinein zu lauschen. Wenn sie unter dem Sternenhimmel lag, dachte sie: